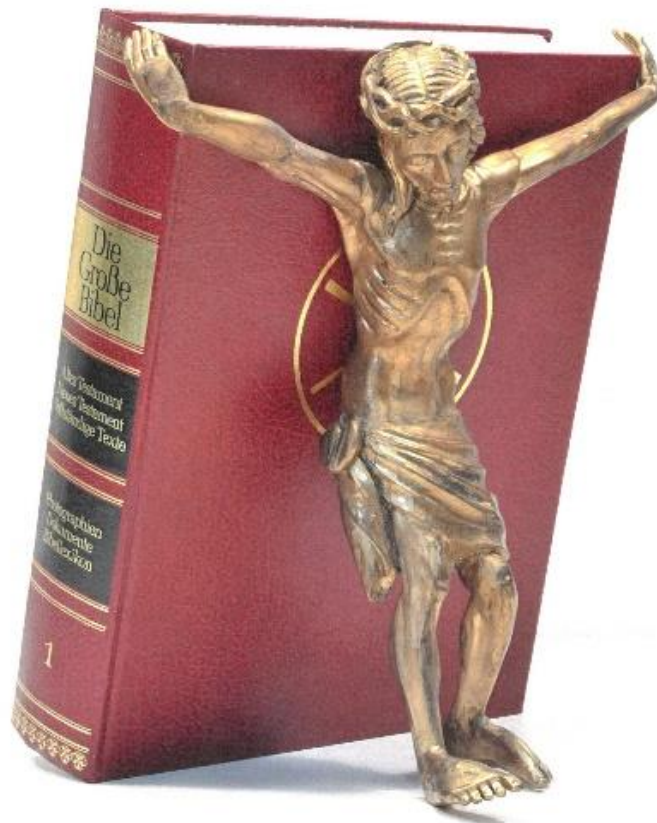




## Predigt

<b>Thema:</b>	Die Macht des Worts
<b>Pfarrer/in:</b>	Pfarrer Benedict Schubert
<b>Predigtort:</b>	Peterskirche
<b>Datum:</b>	03. November 2019
<b>Bibeltext:</b>	Hebräer 4, 12ff



### *Zur Einleitung:*

«Allein aus Glaube.» «Allein aus Gnade.» «Allein die Schrift.» «Allein Christus». Mit dieser vierfachen Reduktion und gleichzeitig vierfachen Bekenntnis zur Ausschliesslichkeit wurde das Anliegen der Reformation zusammengefasst. Sie sollte eine Befreiungsbewegung sein, die Kirche entlasten von all dem Ballast, der sich im Lauf der Geschichte aufgehäuft hatte und den Zugang zur Quelle des Lebens, zum Evangelium von Jesus Christus so sehr erschwerte.

In unserem heutigen Gottesdienst zum Gedenken der Reformation steht das «Allein die Schrift» im Zentrum. Die Reformation forderte, was Christinnen und Christen an verbindlichen Lehrsätzen zu glauben hätten, müsse sich allein aus der Schrift, nicht auch noch aus der Tradition ableiten lassen.

Nun wissen wir inzwischen, dass diese schroffe Alternative nicht stimmt; die Schrift selbst ist schliesslich Frucht der Tradition. Dennoch bleibt das Anliegen berechtigt, sich immer wieder bei den Ursprungstexten zu vergewissern, dass unsere Art zu glauben und aus dem Glauben zu leben evangelisch bleibt – nicht im konfessionellen Sinn, wohl aber darin, dass sich am Evangelium orientiert und messen lässt, was wir sagen, tun und lassen.

Ich habe schon wiederholt in Gottesdiensten bedauert, wie wenig inzwischen Bibel gelesen wird – doch heute will ich nicht schon wieder darüber lamentieren. Nachdem wir gestern die Ausstellung mit den BibelObjekten von Bernd Goering eröffnet haben, will ich in der heutigen Predigt, ausgehend von einem Abschnitt aus dem Hebräerbrief und von vier ausgewählten BibelObjekten über die faktische Wirkung der Bibel oder einzelner Texte nachdenken. Denn dazu nötigt uns der Künstler: hinzuschauen und wahrzunehmen, wie die Bibel gewirkt hat. Wir sollen nicht bloss darüber nachdenken, was biblische Texte vermutlich meinen und beabsichtigen. Wir sollen auch zur Kenntnis nehmen, was mit biblischen Texten begründet wurde, welche Taten und manchmal auch Untaten mit dem Rückgriff auf biblische Texte gerechtfertigt wurde.

Liebe Gemeinde,

von Menschen ist die Bibel geschrieben worden. Einzelne Verfasser kennen wir mit Namen, viele sind anonym geblieben, oder sie haben sich unter die Autorität eines grossen Namens gestellt – Mose oder Jesaja, Paulus oder Petrus. Keiner der biblischen Autoren schrieb seinen Text mit der Absicht, Bibel zu schreiben. Er schrieb ein Gebet, stellte Gesetzestexte zusammen, berichtete über vergangene Ereignisse oder verfasste einen Brief. Erst im Verlauf der Zeit wurden diese unterschiedlichen Texte gesammelt und zusammengestellt. In die Bibel aufgenommen wurden diejenigen Texte, aus denen, durch die hindurch nach Überzeugung der Kirche der lebendige Gott sich besonders gut vernehmbar macht.

Wenn wir also die Bibel als «Wort Gottes» bezeichnen, ist das eine Art «Kurzformel», eher ein Bekenntnis als eine Beschreibung. Wir blenden damit weder aus, dass fehlbare Menschen die Texte verfasst haben, noch dass ebenso fehlbare Menschen – wie wir beispielsweise – die Texte lesen und deuten. Wir vertrauen aber darauf, dass Gott sich in diesem Schreiben, Lesen, Hören meldet, lebendig und Leben ermöglichend.

In unserem heutigen Predigttext beschreibt der Hebräerbrief die Wirkweise des Wortes Gottes. Schon aus historischen Gründen kann er damit nicht unsere Bibel gemeint haben. Und doch ist es im Blick auf das, was ich eben ausgeführt habe, legitim, auch auf die Bibel zu beziehen, was der Hebräerbrief über das Wort Gottes schreibt:

*<sup>12</sup> Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam.*

*Es ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert*

*und dringt durch und durch –*

*bis auf den Grund von Seele und Geist.*

*Und es schneidet durch Mark und Bein.*

*Es urteilt über die Gedanken*

*und die Einstellung des Herzens.*

*<sup>13</sup> Deshalb kann sich niemand vor Gott verbergen.*

*Nackt und bloß liegt alles offen*

*vor den Augen dessen,*

*dem wir Rechenschaft schuldig sind.*

HEBRÄER 4 (BasisBibel)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

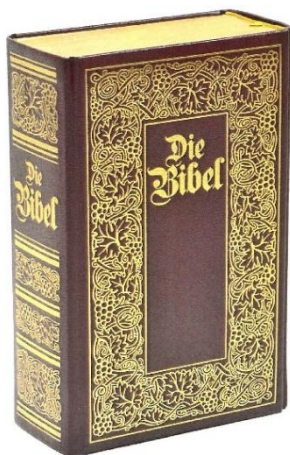
diese beiden Verse gehören nicht zu denen, die man auf Kärtchen oder Plakate mit sanften Sonnenuntergängen oder lichtdurchfluteten Wäldern druckt als Trost- oder Ermutigungswort. Streng sind sie formuliert und scharf. Keine soll denken, Gottes Wort lege sich einfach wie dekorativer Zuckerguss auf den Kuchen unseres behaglichen Lebens. Keiner soll erwarten, er finde im Wort Gottes eine Art Schmusedecke, dank der er sich vor allen Unannehmlichkeiten des Lebens schützen könne.

Nun gibt es gewiss in der Bibel auch eine Fülle von Trostworten; es gibt Texte, in denen wir Schutz finden und wohltuende Geborgenheit. Doch der Verfasser des Hebräerbriefts erinnert diejenigen, die seinen Text lesen oder hören, daran, dass Gott der Gott des Lebens ist. Deshalb muss Gott manchmal – wie eine gute Chirurgin das tut – wegschneiden, herausoperieren, was einen Menschen sonst zu Tode bringen würde. Ein solcher Eingriff kann schmerzhaft sein, und der Patient braucht vielleicht eine längere Erholungsphase.

Doch es kann passieren, dass in mir etwas wächst und wuchert, was mein Leben und womöglich auch das Leben anderer beschädigt, wenn es nicht operativ entfernt wird. Es ist deshalb heilsam und nicht bedrohlich, dass *niemand sich vor Gott verbergen kann, und dass nackt und bloss alles offenliegt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schuldig sind*. Es ist gut, wenn Gott den kleinen Knoten in der Brust, den Fleck auf der Lunge, den feinen Riss am Herzen schon möglichst früh erkennt und mit der Behandlung beginnen kann, bevor es uns richtig schlecht geht.

Vor diesem Hintergrund und sozusagen als Teil dieser geistlichen Diagnostik betrachte und deute ich Bernd Goerings Bibelobjekte. Einzelne von ihnen will ich verstehen wie einen Ausschnitt aus einem MRI-Scan: Der Künstler lässt uns erkennen – und das kann wehtun – wo sich im Leib der Kirche ein todbringendes Geschwür festgesetzt hat. Vier Objekte habe ich ausgewählt, um sie mit Euch zu betrachten. Mir ist dabei klar: Jede und jeder von Euch wird in diesen Objekten noch ganz anderes sehen – und möglicherweise wird Bernd Goering sich erst recht wundern, was ich mit seinen Objekten mache. Doch darüber werden wir hinterher ja ins Gespräch kommen können.

\* \* \*



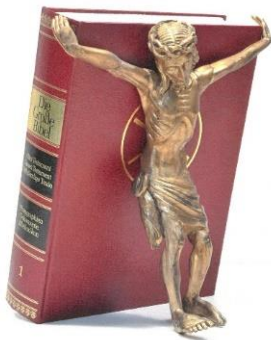
Auf den ersten Blick sieht diese Bibel unbearbeitet aus, wie wenn der Künstler sich noch nicht ans Werk gemacht hätte. Doch beim genaueren Hinschauen erschrecken wir: Das ist eine Bibel mit zwei Rücken, aber keiner Seite, auf der sie sich öffnen liesse. Nur durch einen gewaltsamen Schnitt kann ich mir Zugang verschaffen und lesen, was geschrieben steht.

Was ist passiert, dass die Bibel sich nicht mehr öffnen lässt? Was ist geschehen, dass sie zu einem hermetisch abgeschlossenen Buch geworden ist, das nur noch dazu taugt, ein Regal zu füllen, Papiere zu beschweren oder das Bein eines Bettes zu ersetzen? Wie hat es dazu kommen können, dass vielen die Bibel genau so vorkommt – als ein Buch, in dem sie jedenfalls nicht neugierig blättern können, sondern einen ziemlichen Aufwand betreiben müssten, wenn sie lesen wollten? Und viele finden, die Bibel sei diesen Aufwand nicht wert.

Es führt nicht weiter, wenn wir nun nach den vermeintlich Schuldigen suchen wollten und fragen, wer denn die offenen Seiten mit einem zweiten Rücken zugeklebt habe. Auf der einen Seite sind es Vorurteile, die die Bibel verschlossen halten: Sie sei ein gewalttätiges Buch. Sie sei unrettbar patriarchal. Sie vertrete ein Weltbild, von dem wir uns ohnehin schon längst hätten verabschieden sollen. Und so weiter. Auf der anderen Seite kann denen die Schuld zugeschrieben werden, die die Bibel hätten öffnen, lesen und auslegen sollen. Sie hätten sich in ihren Elfenbeinturm der wissenschaftlichen Forschung zurückgezogen. Sie hätten sich nicht wirklich um die Übersetzung und Übertragung der alten Texte in die neue Zeit bemüht. Sie hätten sich zu wenig angestrengt, die Bedeutung und Aktualität der Bibel zu vermitteln. Und so weiter.

Eines jedoch macht diese Bibel mit doppeltem Rücken klar: Vorbei sind die Zeiten, in denen der Zugang zur Schrift leicht war. Wir wachsen nicht mehr mit ihren Geschichten und Regeln, mit ihren Liedern und Sprichwörtern auf. Wir werden nicht mehr von klein an in die biblische Welt eingeführt. Sie ist ein fremdes Buch geworden. Und wer darin lesen will, muss tatsächlich einen grossen Aufwand betreiben, gelegentlich wohl auch einen scharfen Schnitt in seine eigenen Vorurteile oder diejenigen anderer machen.

\* \* \*



Wie eine schwere Last trägt Jesus die Bibel auf dem Rücken. Die Figur ist unmittelbar als der erkennbar, der eigentlich am Kreuz hängt. Da steht nicht der weise Lehrer, der freundliche Heiler, der kraftvolle Befreier. Dieser Jesus leidet. Verachtet ist er, erniedrigt, entblösst, beschämt. Keinen anderen wollte schon Paulus den Gläubigen in Korinth vor Augen gemalt haben als den gekreuzigten Christus, der auch dann noch den Weg der Liebe und der Hingabe weiterverfolgte, als der Preis schmerzhaft hoch wurde und sich abzeichnete, dass seine Liebe ihn schliesslich das Leben kosten würde.

Von aussen wundern sich viele darüber, dass die christliche Gemeinschaft sich diesen Gemarterten beständig vor Augen halten will. Befremdlich, wenn nicht gar abstossend kommt ihnen vor, dass ausgerechnet das Kreuz uns Zeichen des Triumphs über den Tod sein soll und über alles, was den Tod bringt.

Doch nun hängt er nicht am Kreuz, sondern wird von der Bibel fast erdrückt. Sind die Texte doch zu schwer? Ist die Last dessen, was sie alles mittransportieren zu gross? Jesus wurde zu seiner Zeit «Lehrer» genannt, «Rabbi». Die Menschen erkannten in ihm einen, der die sie durch den Dschungel der biblischen Überlieferung führte. Er half ihnen, die biblischen Texte so zu lesen und zu verstehen, dass sie begriffen, wie diese Texte von einem barmherzigen, freundlichen, uns zugewandten Gott Zeugnis gaben. Er legte beispielsweise die vielen, teilweise bis in lächerliche Details ausgearbeiteten Gesetze so aus, dass es möglich und attraktiv war, sie zu befolgen. Jesus konnte verständlich machen, dass Gottes Weisung uns nicht einengt und bevormundet, sondern ins Leben einweist – und wir können dieses Leben in Freiheit leben und mit einem hohen Mass an eigener Verantwortung.

Oder gibt es eben doch zu viele dunkle Stellen? Wird zu vieles berichtet, was einen nicht bloss verwirrt, sondern dazu verführen kann, zu hassen statt zu lieben, zu vergelten statt zu vergeben, Gewalt zu üben statt der Barmherzigkeit? Wer Jesus nachfolgen will, der auch dann liebt, wenn es wehtut, wird Teile der Schrift ebenfalls als belastend empfinden. Loswerden können wir diese Last nicht; wir können uns bloss damit trösten, dass Er sie mitträgt.

\* \* \*



Wer das berühmte Gemälde «Der Leichnam Christi im Grab» von Hans Holbein dem Jüngeren aus dem Jahr 1543 kennt, sieht sofort die Parallele. Holbeins Darstellung des toten Jesus ist ein erschütterndes Bild. Die hässliche Endgültigkeit des Todes ist sichtbar. An diesem Leichnam ist nichts mehr schön, nichts mehr edel. Mit diesem Getöteten wird auch alle Hoffnung begraben.

Wir wissen, dass dieses Bild – und damit das, was es exemplarisch abbildet – nicht das Ende der Geschichte ist. Die Evangelisten berichten, dass die Frauen das allerdings noch meinten. Am frühen Ostermorgen gingen sie zum Grab, um den Leichnam einzubalsamieren. Sie wollten wenigstens das konservieren, was von Jesus übriggeblieben war; Holbein lässt uns erkennen, wie sinnlos das ist.

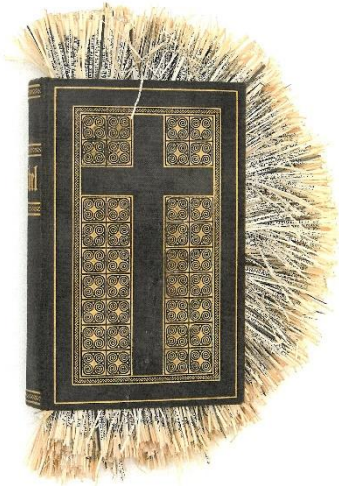
Will Bernd Goering uns sagen, dass die Bibel auch nicht mehr leisten kann, als zu konservieren, was von einem übriggeblieben ist, der schon lange tot ist? Schon so lange, dass er nicht einmal mehr als Person erkennbar ist, sondern bloss noch als eine Puppe, die jeder dazu verwenden kann, sich sein eigenes Bild zu malen von dem, was Jesus war und wollte?

Ist die Bibel also ein Buch für diejenigen, die jenen frommen Frauen gleich, konservativ weiterpflegen, was eigentlich schon längst obsolet geworden ist? Es gibt ja durchaus jene Bewegungen innerhalb der weltweiten Christenheit, die nichts anderes suchen und wollen, als Vergangenes zu bewahren – und sie merken gar nicht, dass darin kein Leben mehr steckt.

Am Ostermorgen hat Jesus jedoch die Frauen und alle überrascht, ist ihnen auf andere Weise und an anderen Orten begegnet, als sie es erwartet hätten. Sie hörten seine Stimme nicht aus einer Grabhöhle, sondern als lebendige Anrede, die sie von hinten beim Namen rief, oder vom Ufer zum Essen einlud, oder ihnen den Frieden zusprach aus der Mitte ihrer eben noch in der Enge der Angst eingeschlossenen Gemeinschaft.

Erkennt Goering in der Bibel das unverschämte, wilde Hoffnungsbuch, das auch noch den Toten etwas zu sagen hat? Im alten Osterhymnus singen wir: «Christus ist auferstanden von den Toten und hat den Tod durch den Tod besiegt und denen im Grabe das Leben gebracht.»

\* \* \*



Ein explosives, überschäumendes Buch ist die Bibel. Ihre Texte lassen sich nicht bändigen. Es gibt da einen Überschuss, einen Überfluss an Sinn, an Zuspruch, an Anspruch, an Einspruch, an Widerspruch. Mir kommt dieses BibelObjekt vor wie das Gegenstück zum ersten, das ich mit Euch betrachtet habe, jenem nicht zu öffnenden mit den beiden Buchrücken.

Hier bricht der Text aus aus dem Einband. Tatsächlich lässt die biblische Botschaft sich nicht einbinden – nicht in einen konfessionellen Rahmen, nicht in ein ideologisches System, nicht in ein theologisches Gedankengebäude.

Wir hätten die Texte der Bibel ja manchmal gerne ordentlich eingebunden zwischen den beiden Buchdeckeln. Dann liessen sie sich schön im Regal vorsorgen – und wir könnten nach Lust und

Laune darüber bestimmen, wann wir das Buch in die Hand nehmen, wo wir es öffnen, und wie wir verstehen wollen, was wir lesen.

Wenn von der «Autorität der Schrift» die Rede ist, dann reden leider nicht selten diejenigen, die ihre Meinung durchsetzen wollen. Sie erkennen nicht demütig die Grenzen ihres Wissens und ihrer Einsicht an. Diejenigen, die behaupten: «Aber die Bibel sagt doch ganz klar, dass...», blenden aus, wie sehr ihr Verständnis des Textes bedingt ist von ihrer Perspektive, ihren Erfahrungen und Vorurteilen. Spätestens wenn ich als Schweizer Mann mit einer jungen Frau aus Angola, einem Jugendlichen aus Indonesien und einer alten Frau aus Bolivien zusammen einen Text lese, kann ich das nicht mehr verdrängen.

Die überschäumende Bibel legt dagegen nahe, die «Autorität der Schrift» anders zu verstehen: Die Texte sind wie mit einer Energie aufgeladen, die sich immer wieder befreiend Bahn bricht. Das kannst Du in Deiner kleinen, persönlichen Geschichte erleben. Es kann sein, dass Dich so ein Spritzer Gotteswort erreicht, Du erschrickst, weil Du plötzlich nass geworden bist – aber dann lachst Du erleichtert und merkst: Das Leben ist leichter. Wiederholt hat sich die Bibel aber auch in die grosse Geschichte eingemischt. Es kann sein, dass biblische Texte sich im Untergrund eines bedrückenden Systems einnisten, sich subversiv ausbreiten, bis es zur Explosion kommt, und ein Tausendjähriges Reich ist nach wenigen Jahren zusammengebrochen.

Zu unserem Glück bleibt die Bibel ein unbändiges Buch!